

**Willms, Johannes (2005): *Gebrauchsanweisung für Frankreich*.
München, Zürich: Piper, 188 S., 12,90 €.**

Um es vorwegzunehmen: Die Lektüre dieser *Gebrauchsanweisung für Frankreich* ist kurzweilig, informativ und anregend, manchmal auch provokativ, kurz: in vielerlei Hinsicht gewinnbringend. Dem Autor gelingt es, in zehn gut verständlich geschriebenen Kapiteln den Leser einzuweihen in eine Reihe von Fragen, Problemen und Hintergründen, die das heutige Frankreich bewegen. An Themen werden u.a. behandelt: die herausragende Rolle der Hauptstadt Paris, der Nimbus von Saint-Germain-des-Prés („Jahrmart der Eitelkeiten mit intellektuellem Anspruch“), Entwicklungen in der französischen Provinz, Auswirkungen der Dezentralisierungs-Maßnahmen, republikanische Grundsätze, Elitenbildung und politische Parteien; aber auch Gastronomie und *savoir vivre* kommen zur Sprache.

Der Autor liefert keine faktenhuberische, bis ins letzte Detail wissenschaftlich abgesicherte Darstellung, die Ausführungen sind vielmehr geprägt von subjektiven Kommentaren und kritischen Einschätzungen. Gerade diese perspektivierende Haltung macht nicht zuletzt den Reiz des Buches aus. Im Vordergrund steht das (eigentlich selbstverständliche) Bemühen, gängige Klischees und überkommene Vorstellungen als solche deutlich zu machen und mit vertieften Einblicken in das „real existierende“ Frankreich zu kontrastieren:

„Wie andere Völker lassen sich auch die Franzosen nicht nach bestimmten Kategorien oder Schemata rubrizieren, klassifizieren, in Schubladen und Kladden einordnen, auch wenn ihr ausgeprägtes sprachliches, kulturelles oder nationales Selbstbewußtsein solches nahelegt.“ (17)

Diesem Vorsatz treu zu bleiben, gelingt Willms allerdings nicht immer, und an verschiedenen Stellen greift der Autor selbst auf stereotype Muster oder bestimmte Idealisierungen zurück. So z.B., wenn es heißt: „Einmal sind die Leute hier viel freundlicher und höflicher als anderswo [...]“ (40), oder wenn von der „Liebe, mit der jeder Franzose von seiner Region spricht“ (43), die Rede ist. Hierher gehören auch die Ausführungen zum „vielbewunderten *savoir vivre* der Franzosen“ (57), zur Rollenverteilung zwischen Mann und Frau (39) oder, mit Blick auf die Kindererziehung, die pauschale Kritik an der „Ideologie [...] der elterlichen Nestwärme“ (37f.).

Natürlich ist einzuräumen, daß keine Frankreich-Darstellung ohne Verallgemeinerungen auskommt, und oft sind es gerade gewagte Zuspitzungen, die einem Text so etwas wie Lesevergnügen und Würze verleihen. Zum Teil sind es auch die Paradoxien des Alltags, die eine entsprechende Pointierung nahelegen. So mag es gute Gründe dafür geben, das von verschiedenen Revolutionen geprägte Frankreich als ein „Land der *égalité*“ zu charakterisieren (44), schließlich ist die Bedeutung gewisser republikanischer Traditionen allgegenwärtig und konkret ablesbar; man denke nur, um ein Beispiel zu nennen, an das *Concours*-Prinzip, mit dem generell, und nicht etwa nur im universitären oder wissenschaftlichen Bereich, der Zugang zu Stellen im öffentlichen Dienst geregelt wird. Andererseits aber hat eine Vielzahl von Faktoren dazu geführt, daß das egalitäre Prinzip in der Wirklichkeit diverse Einschränkungen erfuhr. Die Rekrutierung der sog. „Funktionseliten“ etwa steht seit langem in der Kritik, da die Ausleseverfahren für die *Grandes Écoles* letztlich auf eine soziale Selektion hinauslaufen und aufgrund mangelnder Durchlässigkeit stark zum Erhalt bestehender Sozialstrukturen und zur Kastenbildung (*Grands Corps*) beitragen. Die betreffenden Abschnitte im Text (180ff.) informieren detailliert über die adelsähnlichen Rangordnungen, über den Corpsgeist der ENA-Absolventen, die Bedeutung der *In-*

specteurs des Finances, über ihren Einfluß in Verwaltung, Wirtschaft und Politik – und über die Relativierung des Egalitäts-Prinzips.

Das vorliegende Frankreich-Buch ist, so viel dürfte deutlich geworden sein, von der Art der Darstellung her keine frankreichkundliche Einführung im herkömmlichen Sinne¹, dazu ist es zu wenig systematisch angelegt. Ebenso wenig handelt es sich um einen persönlich gefärbten Erlebnisbericht², dazu enthält es zu viele Fakten und erklärende Hintergrundinformationen. An einigen Stellen mag man die gewählte Darstellungsform jedoch bedauern: Der Band enthält nämlich keine Fußnoten und auch keinerlei weiterführende Literaturhinweise.³ Ein Leser, der, angeregt durch die Lektüre einzelner Kapitel, Vertiefendes zur Parteienlandschaft, zu den französischen Elite-Hochschulen oder zur aktuellen Pariser Kulturszene sucht, muß sich anderweitig umsehen. Auch sind die verschiedentlich eingefügten Zitate, da ohne nähere Quellenangabe, nicht überprüfbar. Ebenso wird mancher Leser Vergleichendes zur Bundesrepublik vermissen; entsprechende Hinweise auf bestimmte Parallelen oder auf markante Unterschiede hätten sicherlich zur Verdeutlichung mancher Sachverhalte beigetragen.

Unabhängig davon ist dem Autor zweifelsohne zu bescheinigen, eine Reihe sehr lesenswerter Kapitel zum heutigen Frankreich geliefert zu haben; sie zeichnen sich in der Regel aus durch kompetente politische Einschätzungen, durch eine jederzeit erhellende Einordnung in historische Zusammenhänge sowie durch eine sprachliche Präsentation, die nicht mit ausgefallenen Formulierungen und akzentuierten Bewertungen geizt.

Dies schließt indes gelegentliche sachliche Ungenauigkeiten oder Irrtümer nicht aus:

- So verfügen heute die Präfekten, insbesondere nach dem Verlust der *tutelle administrative*, keineswegs mehr über die Machtfülle, wie sie für die königlichen Intendanten des *Ancien régime* typisch war (117);
- den Conseil général gibt es als Repräsentation des Départements nicht erst seit den Dezentralisierungsgesetzen von 1982 (116), lediglich die Funktion und die Kompetenzen haben sich seitdem geändert;
- die Auseinandersetzung um Status und Finanzierung der Privatschulen, verbunden mit spektakulären Massendemonstrationen, fand nicht primär in den neunziger Jahren, sondern bereits Anfang der achtziger Jahre, und zwar bis zum Rücktritt des damaligen Erziehungsministers Savary im Jahre 1983, statt (107);
- die Behauptung, in der V. Republik sei noch nie ein Mißtrauensvotum der Assemblée nationale erfolgreich gewesen (178), wäre insofern zu revidieren, als 1962 die Regierung Pompidou durch eine solche *motion de censure* zum Rücktritt gezwungen wurde (was dann allerdings die sofortige Auflösung der Nationalversammlung durch den Staatspräsidenten zur Folge hatte);

1 Vgl. beispielsweise: Schild, J. / Uterwedde, H. (2006): Frankreich. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft. Wiesbaden.

2 Man denke z.B. an: Mayle, P. (1992): *Toujours Provence*. München (engl. Orig. 1991); Friedmann, S. (1996): *Ein Dorf in den Cevennen. Leben in einer südfranzösischen Landschaft*. München; Lüger-Ludewig, B. (1999): *Frankreich im Herzen. Reise-Story*. Oldenburg; Ströble, A. (2004): *Spätburgunder. Als Deutsche in Burgund*. Freiburg.

3 Nicht einmal auf das (immer noch sehr lesenswerte) Buch *Gebrauchsanweisung für Frankreich* von Klaus-Peter Schmid (München 1987) wird verwiesen.

- im Referendum von 1969 stimmte die französische Bevölkerung weniger gegen das Projekt der Regionalisierung (116) als vielmehr gegen die Amtsführung des Staatspräsidenten de Gaulle;
- auch wenn für die Entwicklung der französischen Wirtschaft Interventionen vonseiten des Staates durchaus üblich und „normal“ sind, zumindest im Vergleich zur Bundesrepublik, und im Rahmen der *planification* sehr wohl mittelfristige Wirtschaftspläne beschlossen werden, um z.B. Prioritäten für Investitionen oder für bestimmte Förderungsmaßnahmen festzulegen, erscheint es kaum vertretbar, hier umstandslos von „Staatskapitalismus“ zu sprechen:

„Dieser auf die akute Notlage der Nachkriegszeit zugeschnittene Staatskapitalismus, der nur zum Teil dem Umstand folgte, daß die Kommunisten damals unverzichtbare und mächtige Koalitionspartner waren, entsprach mithin einem sehr ‚französischen Reflex‘, der in der Vichy-Zeit vorgeherrscht hatte und deshalb bereits eingespielt war.“ (184)

Es sind solche Verkürzungen, die vorschnellen Gleichsetzungen und stellenweise auch die Ungenauigkeiten im Detail, die eine vorbehaltlose Empfehlung des Buches einschränken. Stilistische Gefälligkeit und sachliche Richtigkeit klaffen gelegentlich auseinander; für eine Neuauflage würde man sich die Beseitigung dieser punktuellen Defizite wünschen, damit sich die vielen positiven Ansätze, die offensichtlichen Vorzüge dieser Arbeit besser in Wert setzen ließen.

Heinz-Helmut Lüger

